Zeitschrift: Diskussion : Magazin für aktuelle Gewerkschaftspolitik
Herausgeber: Diskussion
Band: - (1988)
Heft: 4: Neue Armut : neue Sozialpolitik

Artikel: Armut in der Schweiz : kein Randproblem, aber versteckt
Autor: Moser, Viktor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-584229

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ARMUT IN DER SCHWEIZ

kein Randproblem, aber versteckt

420'000 Menschen leben in unserem Lande unter der Armutsgrenze, verdienen also weniger als 60% des netto verfügbaren Durchschnittseinkommens. Das entspricht einem Lohn von weniger als 1500 Franken monatlich für eine alleinstehende Person. Diese vom St.Galler Wirtschaftsethiker Georges Enderle publizierten Zahlen haben die Behörden aufgeschreckt. Zahlreiche Sozialinstitutionen haben schwarz auf weiss bestätigt gefunden, was sich in ihrer Alltagspraxis zusehends deutlicher abzeichnet: Eine Zunahme von Klienten, die in finanziellen Schwierigkeiten stekken. Kurz die Armut ist in der Schweiz wieder zu einem Thema geworden.

Bericht von einem Kurs der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale und des Schweizerischen Arbeiter-Hilfswerkes (SAH)

Eine klare Definition der Armut ist schwierig. Nimmt man bloss das Einkommen als Bestimmungsgrösse, so treten andere Faktoren wie Vereinsamung, Ausschluss vom sozialen Leben, eingeschränkte Autonomie in den Hintergrund. Berücksichtigt man hingegen gerade die immaterielle Seite zu stark, gerät man mitunter ins weite Feld des Unverbindlichen.

WER IST ARM?

Rudolf Steiner, Dozent an der Schule für Sozialarbeit Bern, umschrieb in seinem Einführungsreferat die Armut als «Tatbestend der materiellen Benachteiligung und deren möglichen Auswirkungen auf andere wichtige Lebensbereiche, wie zum Beispiel die physische und psychische Gesundheit, den Bildungs- und Informationsstand, den gesellschaftlichen Status und damit auch die Durchsetzungsfähigkeit und nicht zuletzt die gesellschaftliche Integriertheit und damit das soziale Wohlbefinden.» So verstanden, lässt sich die Definition der Armut nicht an einer absoluten «Schallgrenze» messen, sondern berücksichtigt die Wandelbarkeit der menschlichen Bedürfnisse. Die kritische Schwelle ist also heute anders anzusetzen als vor 100 Jahren und in der Schweiz wiederum anders als in einem armen Land der Dritten Welt. Ein weiterer, oft entscheidender Unterschied ist der Preis, den man für lebensnotwendige Güter, insbesondere für Wohnungen, bezahlen muss.

Was die soziale Zusammensetzung anbetrifft, unterscheidet Steiner drei Hauptgruppen von Betroffenen: die Randgruppen, (wachsende) Teile der Kernbevölkerung und Arbeitslose.

Zu den Randgruppen zählt er die «klassischen Armen», jene Menschen also, die sich am Rande der Existenz bewegen.

Neben den offensichtlich Benachteiligten wird die Armut in der Kernbevölkerung oft übersehen. Gemeint sind Leute, die mit ihrem «normalen» Einkommen den Unterhalt nicht bestreiten können. Notwendige Güter – insbesondere Wohnungen – werden für sie schlicht unerschwinglich; hinzu kommen etwa auch die wachsenden Transportkosten zwischen Wohn- und Arbeitsort. Darüber hinaus gibt es aber auch einen «technologisch bedingten Zwangsbedarf» (Steiner), indem bewusst Waren mit extrem kurzer Lebensdauer produziert werden. Schliesslich, aber durchaus nicht zuletzt, treibt der durch eine pausenlose Werbung geförderte Zwangskonsum immer mehr Lohnabhängige in materielle Engpässe. In dem Masse, wie beim Einzelnen die Bedürfnisse manipuliert werden, schwindet die realistische Einschätzung seiner Kaufkraft. Jahrelange Abhängigkeit von Kleinkrediten ist die häufige Folge.

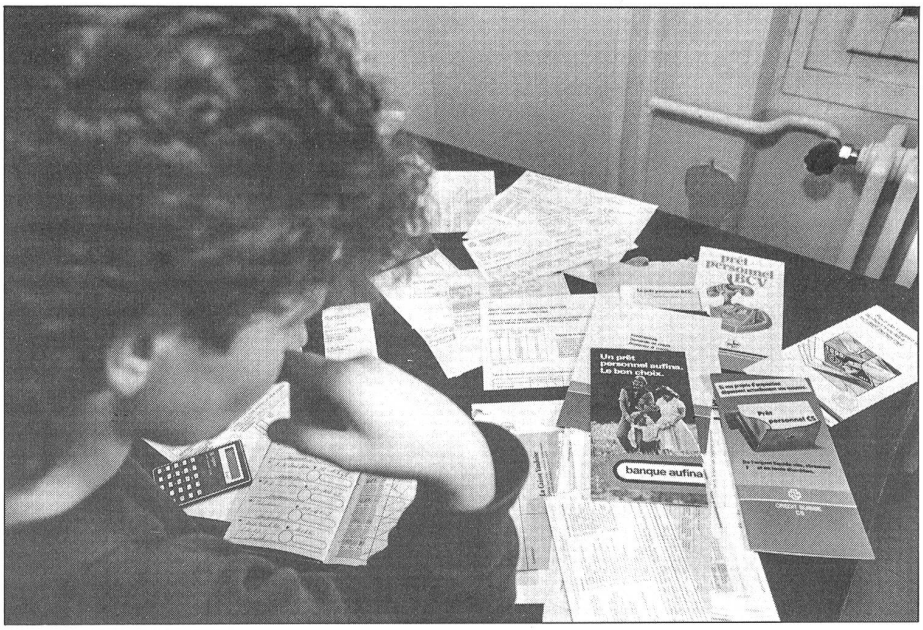

FOTO: HÉLÈNE TOBLER

An die Arbeitslosigkeit schliesslich, die man in verschiedenen Ländern überwunden glaubte, hat man sich beinahe schon wieder gewöhnt. Infolge struktureller Veränderungen und den damit verbundenen Rationalisierungsmöglichkeiten spricht man von «Sockelarbeitslosigkeit». Diese Bezeichnung bedeutet faktisch nichts anderes, als dass man eine gewisse Zahl von ArbeitnehmerInnen aus dem

Arbeitsprozess ausgrenzt. Verschiedene Schätzungen kommen zum Schluss, dass in der Schweiz ungefähr jeder sechste Arbeitslose von den Leistungen der Arbeitslosenversicherung ausgesteuert wird. Längerfristig bewegen wir uns in Richtung einer Gesellschaft, in der ein Teil von der Erwerbsarbeit leben kann, eine wachsende Zahl von Leuten indessen – wenn überhaupt – nur noch ungesicherte, prekäre Arbeitsverhältnisse («hamburger jobs») vorfindet.

FOTO: HÉLÈNE TOBLER

VIELFÄLTIGE «RISIKOGRUPPEN»

Wie kommt die Armut zum Ausdruck? Wer sind die Armen in der Schweiz 1987 überhaupt?

RENTNERiNNEN: Nimmt man die eingangs erwähnten 60 % des durchschnittlich verfügbaren Einkommens als Grenzwert, so waren 1976 die RentnerInnen fünfmal stärker von Armut betroffen als die aktive Bevölkerung. Oder anders ausgedrückt: 25 % der Armutsbevölkerung waren Rentner. Besonders schlecht wiederum ist die Lage der alleinstehenden Frauen im Rentenalter, beträgt ihr Anteil unter den in Armut lebenden alten Menschen doch über 75 %. Immer noch bezieht ein Teil unter ihnen keine Ergänzungsleistungen, obschon sie dazu berechtigt wären. Zahlreiche RentnerInnen ernähren sich deshalb bloss mangelhaft, können Arztrechnungen nicht mehr bezahlen, müssen auf Ferien verzichen und vieles mehr.

JUGENDLICHE: Unter den jungen Aussteigern ist in grösseren Städten die Dunkelziffer besondern hoch. Sie leben an der Grenze zur Armut, ebenso wie Drogenabhängige und jene Jungen, die nach Schulabschluss im Erwerbsleben noch nie richtig Fuss fassen konnten.

AUSLÄNDERiNNEN: Insbesondere AsylbewerberInnen und Flüchtlinge leiden neben materieller Not auch am Verlust ihrer kulturellen und beruflichen Identität, ihrer gewohnten Lebensweise, an Entwurzelung. Entgegen unzähliger Behauptungen leben AsylbewerberInnen ohne Arbeit klar unter der Armutsgrenze; sie können nur über minimale Geldbeträge frei verfügen.

KRANKE fallen öfters, als man gemeinhin glaubt, durch die Maschen des Versicherungsnetzes.

Bereits erwähnt wurden die AUSGESTEUERTEN ARBEITSLOSEN. Viele Arbeitslose erhalten nur noch kurzfristige Arbeitsverträge von drei Monaten, weil der Arbeitgeber so keine Beiträge an die 2. Säule entrichten muss. Betroffen sind vor allem ältere, in zunehmendem Masse aber auch jüngere Arbeitslose.

Oft in Vergessenheit geraten ALLEINERZIEHENDE FRAUEN. Zu ihren finanziellen Sorgen kommen schlechte Berufsaussichten, einengende Mehrfachbelastungen und eine extreme Benachteiligung bei der Wohnungssuche.

Eine Gruppe, die namentlich innerhalb der Kernbevölkerung rapid angewachsen ist, sind die KLEINKREDITSCHULDNERiNNEN. So benötigte 1986 jeder fünfte Schweizer Haushalt einen Kleinkredit. Ursache der Verschuldung ist dabei nicht bloss der Wunsch nach Teilhabe an den Früchten des Konsumparadieses; hohe Wohnungsmieten, Arzt- und

Zahnarztkosten, unvorhergesehene Ausgaben aller Art sind ein mindestens ebenso häufiges Motiv für die Aufnahme eines Kleinkredites.

Zu den Betroffenen zählen ferner auch BERGBAUERN, deren Armut naturgegeben scheint und oft idyllisch verbrämt wird sowie die PSYCHISCH BEHINDERTEN, welche in ihrem Alltagsleben meist starken Schwankungen unterworfen sind und – im Gegensatz zu den geistig Behinderten – nur schwer zu erfassen sind.

1976 zurückgreifen. Zum andern nahm er für AusländerInnen die selbe Einkommenstruktur an wie für SchweizerInnen, da für sie keine Zahlen vorliegen . . .

. . .UND SELBSTHILFE

Dass Armut nicht bloss eine ökonomische Dimension hat, wurde im Referat der Psychoanalytikerin Kathrin Petersen deutlich. «Die Reichen», so Petersen, «schaffen nicht nur die Armut, sie klammern die Armen immer mehr aus dem Bewusstsein und zudem auch den wichtigsten Ort sozialer Kontakte. Er wird auf sich selbst zurückgeworfen, denn «fällt die Spiegelung durch die Aussenwelt weg, so verliert sich der Mensch» (Petersen). Solche Lebenskrisen werden verschiedenartig gemeistert. Unterschichtsangehörige verfallen dabei als erste der Resignation, weil ihre Erziehung auf strikte, passive Anpassung und die Verinnerlichung gesellschaftlicher Normen wie Pflichterfüllung, Pünktlichkeit, Ordnung usw.

FOTO: HÉÉNE TOBLER

Zusammenfassend stellt der Wirtschaftsethiker Georges Enderle fest, dass über 90 % der von Armut Betroffenen alleinstehend sind. Armut und Isolation sind also ein «Zwillingspaar», wodurch die ohnehin vorherrschende Tendenz zur Verdeckung noch erheblich verstärkt wird. Die von Enderle angegebene Zahl von 420'000 Menschen, welche unter der Armutsgrenze leben, ist im übrigen mit Sicherheit zu tief gegriffen. Zum einen musste er nämlich in seiner Untersuchung als Folge des sozialstatistischen Notstands auf Angaben von

der Gesellschaft aus.» Nach ihrer Meinung braucht die «normale» Mehrheit die Armen zur Abgrenzung und Stärkung ihrer eigenen Person (« . . .wenn es keine Armen gäbe, wüsste ich nicht, dass ich ökonomisch gesichert bin»). Gleichzeitig aber wird Armut – etwa im Gegensatz zur Dritten Welt – bei uns verdrängt. Für die Betroffenen ist dies um so schlimmer: Sie verlieren ihre Identität, zumal unsere persönliche Biographie weitgehend eine Arbeitsbiographie ist. Arbeit ist das Lebensziel. Wer da rausfällt, verliert seinen gesellschaftlichen Wert

ausgerichtet war. Diese Resignation wird noch dadurch verstärkt, dass die Armen vereinzelt sind, sich also nicht zu einer Gruppe von Betroffenen zusammenschliessen. Durch die Bildung von Gruppen entstünde eine neue soziale Identität, eine Zugehörigkeit, die Voraussetzung für eine grössere Aktivität und bessere Lebensgestaltung ist.

Viktor Moser

Die Broschüre kann zum Preis von Fr. 5.– (plus Portokosten) bezogen werden bei: Schweizerische Arbeiterbildungszentrale, Postfach 54, 3000 Bern 23.